

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Landesbischof in Dresden.

und

Dr. theol. Ernst Sommerlath

Professor in Leipzig.

Nr. 25.

Leipzig, 6. Dezember 1929.

L. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: Rm. 1.25 monatlich, Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: Rm. 3.75 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. — Anzeigenpreis: die zweispaltige Petitzelle 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52878.

Peters, Norbert, Dr., Das Buch Job übersetzt und erklärt. (Noth.)
Wiener, Harold M., The composition of Judges II, 11 to I. Kings II, 46. (Caspari)
Barnikol, Ernst, D. Dr., I. Die vorchristliche und frühchristliche Zeit des Paulus. (Oepke.)
Beiträge zur Hessischen Kirchengeschichte. (Theobald.)
Elohengrün, Fritz, Gerbert (Silvester II.) als Persönlichkeit. (Hoffmann.)

Günther, V. H., Dr., Hans Nielsen Hauge, Norwegens Erwecker. (Köberle.)
Luthers Kirche im Leben der Gegenwart. (Hofstaetter.)
Jelke, Robert, D. Dr., Die Grunddogmen des Christentums. (Doerne.)
Graul, Leonhard, Dr., Weisungen zur unterrichtlichen Behandlung der religionsgeschichtlichen Lehrstoffe. (Eberhard.)

Herold, Viktor, Die brandenburgischen Kirchenvisitationsabschiede und -register des XVI. und XVII. Jahrhunderts. (Schattenmann.)
Schneider, Artur, Dr., Einführung in die Philosophie. (Jelke.)
Philipp, Albrecht, Dr., Sachsen und der Reichsschulgesetzentwurf. (Löscher.)
Knabe, Erich Karl, Psychiatrie und Seelsorge. (March.)
Neueste theologische Literatur.

Peters, Norbert, Dr. (Prof. der Theol. an der B. philos.-theol. Akademie zu Paderborn), **Das Buch Job übersetzt und erklärt.** (Exegetisches Handbuch zum Alten Testament, 21. Band.) Münster i. W. 1928, Aschen-dorff. (XXVIII, 99, 517 S. gr. 8.) 18 Rm.

Jede ernste, auf tiefem Eindringen in den gesamten Stoff beruhende Bemühung um das Verständnis des an noch nicht gelösten Fragen so reichen Hiobbuches — und das ist der vorliegende (katholische) Kommentar ganz zweifellos — kann nur lebhaft begrüßt werden. Zur Charakteristik im allgemeinen sei gesagt, daß der Verf. in seiner Haltung allen das Buch Hiob betreffenden Fragen und Problemen durchaus offen, aber in seinem Urteil sehr vorsichtig und zurückhaltend ist. Das gilt schon von der Behandlung des Textes, die mit großer Gewissenhaftigkeit durchgeführt wird. Daß der überlieferte Text bezw. die in den verschiedenen Zeugen überlieferten Texte gegenüber der reinen Konjektur in erster Linie zu berücksichtigen sind und meist bei gründlicher lexikalischer und exegetischer Behandlung einen völlig einwandfreien und guten Sinn ergeben, in diesem Grundsatz ist der Verf. ja mit der Tendenz der gegenwärtigen Textkritik überhaupt im Einklang, und er gibt in seinem Kommentar durch Betätigung dieses Grundsatzes wieder einen Beweis für seine Richtigkeit, ohne doch sich der gelegentlichen Nötigung zur reinen Konjektur zu verschließen. Was die literarkritischen Fragen anlangt, so vertritt der Verf. zunächst die These vom sogenannten „Volksbuch“, das nach ihm ursprünglich aber nur 1, 1a. 2—5, 13—22; 2, 7b—10; 42, 10 a. c. 11—17 umfaßte und erst nachträglich durch die Satanstücke 1, 1b. 6—12; 2, 1—7a midraschartig erweitert wurde. Diese einheitliche und abgerundete Erzählung (aus nicht genauer bestimmbarer Zeit) benutzte nun der Autor unseres Hiobbuches als Rahmen für die Gespräche Hiobs mit seinen drei Freunden, die Elihu- und Gottesreden, die alle von demselben Autor stammen, doch so, daß das Ganze nicht aus einem Gusse ist; vielmehr benutzte der Autor wohl gelegentlich eigene, zunächst für andere Zwecke verfaßte Dichtungen lyrischen und didaktischen Inhalts; andererseits

hat er auch nachher noch lange Zeit hindurch ergänzt und gebessert. Er lebte am Anfang der griechischen Zeit (ca. 300), hat dabei aber für die Hiobgeschichte offenbar die Patriarchenzeit im Auge. Auf die mehrfach geäußerte Annahme außerisraelitischer Herkunft des Hiobbuches läßt sich der Verf. mit Recht nicht ein; wohl aber glaubt er Bekanntschaft des Autors mit griechischer Philosophie, vor allem aber mit ägyptischer Literatur (Totenbuch zu Kap. 31) voraussetzen zu sollen. — Auch der dichterische Charakter und Wert des Hiobbuches wird entsprechend gewürdigt, die beigegebene Übersetzung sucht den Rhythmus des Originals wiederzugeben. Nur die Fragen der metrischen Form und ihrer Anwendung auf die Textkritik werden m. E. zu Unrecht vernachlässigt; mit einer allgemeinen Ablehnung sind die hier vorliegenden Probleme doch nicht aus der Welt geschafft. — Unter Verzicht auf die Durchführung eines einzelnen Hauptgedankens findet der Verf. im Buche Hiob eine ganze Reihe Antworten auf die Frage nach dem Sinn des Leidens, die alle unter dem Gesichtspunkt der praktischen Forderung stehen, daß der fromme Dulder sich getrost der göttlichen Vorsehung anvertrauen soll: das „Leiden ist Prüfungsleiden zur Bewährung, Läuterungsleiden zur sittlichen Vollendung, Warnungsleiden zur Bewahrung, dienendes Leiden zum Ruhme Gottes, stellvertretendes Leiden als Sühne zur Sündenvergebung für andere, verdienstliches Leiden zur schließlichen größeren Beglückung des Leidenden selbst durch Gott“. Man kann freilich fragen, ob alle diese Gedanken dem Autor des Buches mit Recht zugeschrieben werden, auch liegen sie nicht alle auf einer Ebene, da sie in verschiedenen literarischen Schichten anzutreffen sind (Volksbuch), und von hier erhebt sich nun doch die Frage der dabei zur Voraussetzung gemachten Einheitlichkeit des Buches, die doch wohl schwerwiegender ist, als der Verf. meint.

M. Noth - Leipzig.

Wiener, Harold M., **The composition of Judges II, 11 to I. Kings II, 46.** (Beiheft der Orientalistischen Literaturzeitung.) Leipzig 1929, Hinrichs. (40 S. gr. 4.) 5 Rm.

Das stoffreiche Heft ist ein Teil einer geplanten Darstellung der Zusammensetzung der „Vorderen Propheten“. Es huldigt dem jetzt öfter aufgefrischtem Grundsatz, sachlich Zusammengehöriges müsse auch in einem und demselben Quellenverbande erzählt sein. Stilistische Verschiedenheiten müssen also die Segel streichen, z. B. S. 5 A sind die kgl. Gnade, die Gnade Jahwes und Elohims Gnade sogar ein Beweis für schriftstellerische Einheit. Derartige Urteile sind zu selbstherrlich. Wiener ist ein guter Kenner der Schwankungen des Wortlauts, setzt sich aber nur zu oft für die längere Gestalt eines Satzes ein. In II. Sam. 24, 2 kommt eine aus I. Chr. 21, 2 angereicherte Gestalt zustande, die so, wie sie lautet, keinen hebr. Zeugen für sich hat (S. 9 A). Was hilft es ihr, daß schon Textgestaltungsversuche der spätantiken Kirche den gleichen Weg eingeschlagen haben? Unter solchen Umständen sind auch Sätze, die an sich Richtiges sagen, nicht genügend scharf, S. 3 B: in den gleichlautenden Abschnitten hatte Chr. einen Wortlaut vor sich, der in mehrfacher Hinsicht besser war als der jetzige Samuel-Text. Denn, wie obiges Beispiel zeigt, sind gerade diese Hinsichten noch strittig. Wieners Grundsatz geht dahin, daß z. B. von Abimelek II. Sam. 11, 12 nur in einer Quellenschrift erzählt werde. Dieser Grundsatz ist rückschrittlich. Eine Folge desselben ist die Verteilung der bekannten hebräischen Überschuß-Erzählungen in I 17 f. auf drei Hände! 17, 55 ff. wird richtig beurteilt; 18, 17—19, vielleicht auch V. 10 f., ist die Saul feindlich gesinnte Quelle, und V. 21 B gehört sogar zur Hauptquelle. Überraschend wird I 15 für „ganz ungeschichtlich“ erklärt (S. 17 A). Die Literarkritik sollte in Freiheit von solchen Urteilen verlaufen. In bezug auf die Erwähnung des Nahas I. 12, 12 gibt Wiener seinen Grundsatz auf (S. 14 f.). Die Einheit der Entstehung von II. 12 und II. Reg. 1, auch II. Sam. 7 wird aus der Beteiligung einer und derselben Person gefolgert (S. 4 B). Diese, Nathan, richtete Davids Sünde und brachte den Sohn der Ehebrecherin auf den Thron. Das ist doch alles eher wie eine einheitliche Generalidee für ein Quellenbuch. Unvermeidlich ist unter solchen Voraussetzungen die Hilfsannahme (z. B. S. 16 Anm.), Quellenbestandteile seien wegen sachlicher Unvereinbarkeiten unterdrückt worden. Das flößt kein Vertrauen zu den Herausgebern und zur Feststellbarkeit des Verlaufs ein; ist aber eine derartige Annahme unter dem literargeschichtlichen Gesichtspunkte erforderlich? — Im Vorhergegangenen sind einige von den schwachen Punkten des Wienerschen Entwurfs ausgewählt, um an ihnen durchgreifende methodische Bedenken zu entwickeln. Diesen beizutreten dürfte jedoch die Skepsis, welche gegenwärtig auf dem Felde der Literarkritik besteht, keineswegs gesonnen sein. Ihr ist vielmehr eine weitgehende Zustimmung zu dem Entwurf zuzutragen. Wiener hat die Zeit glücklich gewählt, um mit ihm hervorzutreten. Anregend ist sein Scharfsinn auch für den, der der bewährten literarkritischen Methode im jetzigen Zeitpunkte mehr Beharrung und Selbstvertrauen wünscht.

Zu S. 8 B Anm. 1 sei bemerkt, daß die fraglichen Worte in meinem Kommentar eingeklammert sind. Nicht ich mache da aus ihnen irgend etwas zurecht, sondern ich zeige durch ihre Übersetzung, wie sich der Begünstiger dieses Zusatzes gewaltsam mit ihm abgefunden haben müßte.

Wilhelm Caspari - Kiel.

Barnikol, Ernst, D. Dr. (o. Prof. an der Universität Kiel),
Forschungen zur Entstehung des Urchristentums, des

Neuen Testaments und der Kirche. I. Die vorchristliche und frühchristliche Zeit des Paulus nach seinen geschichtlichen und geographischen Selbstzeugnissen im Galaterbrief. Kiel 1929, W. G. Mührlau. (94 S. 8.) 3.50 Rm. II. Die drei Jerusalemreisen des Paulus, die echte Konkordanz der Paulusbriefe mit der Wirquelle der Apostelgeschichte. Kiel 1929, W. G. Mührlau. (63 S. 8.) 2.50 Rm.

Wie besonders der Titel der ersten Untersuchung erkennen läßt, hat der Verfasser sich ein bedeutsames Ziel gesteckt, und was er an Kritik seiner Vorgänger Heitmüller und Böhlig (Bousset bleibt auffallenderweise unberücksichtigt) beibringt, ist nicht unberechtigt. Einer wohlwollenden Beurteilung ist aber ihre Aufgabe durch den doppelten Umstand erschwert, daß über der Drucklegung ein Unstern gewaltet zu haben scheint und daß Verf. mehr als im allgemeinen üblich das Urteil über seine Arbeiten selbst vorweggenommen hat.

Über einzelne Zufallsfehler wäre kein Wort zu verlieren. Wir kennen alle den Typenkobold. Aber folgende schwerlich vollständige Liste gibt zu denken. I S. 25 m. 1: — 2, 2. S. 67 Z. 27 l. argumentum e st. argumentum e. S. 54 f. „Hier dieser an Tatsachen dürre, ärmliche, ja gänzlich leerer Satz“. S. 69 Z. 7 f. und S. 90 Z. 12 f. Verdoppelung eines längeren Satzteils durch Homoioteleuton. S. 78 Z. 15 „verbreiter“ statt verbreiteter. S. 79 Z. 6 v. u. „dieslebe“ statt dieselbe. Ist S. 80 Z. 11 das archaische „steht“ beabsichtigt? S. 84 Z. 14 f. l. 16 b, 17 a, Z 17 l. 17 c. S. 90 Z. 5 f. v. u. „daß er sich da auf bisher sicheren und vertrauten Boden weiß“. II S. 9 Z. 4 v. u. sind wohl die Worte „nicht das“ zu streichen. S. 10 Z. 14 f. „Zudem bin ich für diese weiteren Fragen auf die Grundlage der neuen Lösung gerüstet“. S. 22 Anm. 3 scheint ein „getan“ zu fehlen. S. 62 Sp. 1 l. 3 (statt 1). Der teilweise saloppe Stil (z. B. I S. 29 u.) legt in Verbindung mit der mehrfach auffälligen Interpunktion (Ausrufungszeichen oder Punkt statt Fragezeichen etc.) die Befürchtung nahe, daß dem Manuskript und der Korrektur — trotz siebenjähriger Rüstzeit — die letzte Feile gefehlt hat. — I S. 7 meint Verfasser, daß die Tragweite seiner Ergebnisse kaum überschätzt werden könne. Ähnlich II S. 9.

Die Ergebnisse fallen nun tatsächlich insofern etwas mager aus, als wir über die innere Entwicklung des Paulus vor und unmittelbar nach seiner Bekehrung nicht allzuviel hören. Und dies noch nicht einmal einwandfrei! Wenn der Verfolger Saulus in einen zahmen jüdischen Propagandisten verwandelt wird, so beruht dies nicht bloß auf Abschwächung des tatsächlich Gesagten, sondern auch auf anfechtbarer Exegese von Gal. 5, 11. Wird der Schauplatz der Bekehrung von Damaskus nach dem nördlichen Galiläa verlegt, so ist die dafür beigebrachte Begründung schon von W. G. Kümmel, Röm. 7 und die Bekehrung des Paulus, 1929, S. 145 als eine unerlaubte Pressung einzelner Ausdrücke gekennzeichnet worden. Die in diesem Zusammenhang beigebrachte moderne Parallele scheint mir sachlich und stilistisch unglücklich zu sein. Die Fassung von 1, 17 b und c als Gleichung scheitert an der sichtlichen Korrespondenz des *πάλι* mit *ἀπὸ λθρον*, wodurch als Ort der Bekehrung Damaskus erwiesen und also der Bericht der Apostelgeschichte bestätigt wird. Ernstere Schwierigkeiten machen die Verse 1, 22—24, sie scheinen mir jedoch einen früheren Aufenthalt des Paulus in Jerusalem nicht schlechthin auszuschließen.

Die zweite Abhandlung läßt den beachtenswerten Aufsatz von J. Jeremias, Sabbatjahr und neutestamentliche Chronologie, ZnW 1928, S. 98—103, unberücksichtigt. Sie versucht mit Hilfe einer stark hypothetischen Rekonstruktion der Wirquelle der Apostelgeschichte statt Act. 15 vielmehr Act. 18, 22 mit Gal. 2 zu kombinieren. Gewisse Schwierigkeiten der ersten Kombination sind ja genugsam

bekannt, werden hier aber einseitig betont. Sie sind durch positive Anhaltspunkte mehr als aufgewogen, während für die zweite solche im Grunde überhaupt nicht bestehen. Das einzig wirklich beachtliche Argument läßt Verf. sich entgehen: die Einsammlung der vereinbarten Kollekte auf der dritten Missionsreise. Aber auch dieses entscheidet nicht für ihn, denn es ist völlig verständlich, daß Paulus bei der Neugründung von Gemeinden diese heikle Frage zunächst zurückstellte. Auch ist diese Kollekte nach Gal. 2, 10 nicht die erste und einzige gewesen. Daß der Verfasser der Apostelgeschichte sich auf Grund eines so brüchigen Verfahrens als Fallenleger verdächtigen lassen muß, ist bedauerlich.

Wenn es ein Verdienst ist, die Forschung durch paradoxe Aufstellungen in Fluß zu erhalten, so mag dem Verfasser dies Verdienst neidlos zuerkannt sein. Zu erneutem Durchdenken der Fragen hat er uns gezwungen. Schließlich aber geht es in der Wissenschaft nicht um hergebracht oder unerhört, sondern um die sachliche Richtigkeit. Unter diesem Gesichtspunkt bezeichnen die beiden Arbeiten, wie ich meine, keinen Fortschritt. A. O e p k e - Leipzig.

Beiträge zur Hessischen Kirchengeschichte, herausgegeben von Prälat D. Dr. Wilhelm Diehl, Archivrat D. Fritz Hermann und Professor Dr. Eduard Edwin Becker in Darmstadt, IX. Band, 2. Heft. Darmstadt 1928, Selbstverlag des Historischen Vereins für Hessen (S. 113—224).

Irwin Wiegner Baumann, Der Kampf der Gießener Theologischen Fakultät gegen Zinzendorf und die Brüdergemeinde 1740—1750 (S. 113—198: Zinzendorf übte während seines Aufenthalts auf der Ronneburg solchen Einfluß auf das benachbarte Hessen-Darmstadt aus, daß dessen Kirchenwesen, in dem eben die Orthodoxie wieder zur Herrschaft gelangt war, in wirkliche Gefahr kam. Die Gießener Theologische Fakultät erkannte die Gefahr und wies sie zurück. Johann Hermann Benner stand dabei in vorderster Linie. Sein Kampf gegen den Grafen wird eingehend geschildert, die erhobenen Vorwürfe werden auf ihre Berechtigung geprüft. Das ermöglicht einen genauen Einblick in Zinzendorfs damaliges Wirken und in seine ganze Gedankenwelt. Der Verfasser ist der Ansicht, Benner sei nicht durch persönliche Gehässigkeit gegen Zinzendorf in den Streit geführt worden. Die Art seiner Vorwürfe möchte aber gegen diese Ansicht sprechen). — P. Arsenius Jacobs, O. M. Cap., Die Episkopalstreitigkeiten zwischen Hessen und Kurpfalz im Oberamt Umstadt in der letzten Hälfte des 17. und im Anfang des 18. Jahrhunderts (S. 199—220: Ein Schulbeispiel dafür, wie in der Zeit, da die Landesfürsten die unumschränkte Herrschaft auch über die Kirche hatten, da und dort mit ihr umgegangen wurde). — Kurze Mitteilungen über die Reformation im Riedeselschen Gebiet und über evangelische Pfarrer in Badenheim zu Beginn des 17. Jahrhunderts (S. 221—224) schließen das Heft ab.

The o b a l d - Nürnberg.

Eichengrün, Fritz, Gerbert (Silvester II.) als Persönlichkeit. (Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance, herausgegeben von W. Goetz. Band 35.) Leipzig 1928, B. G. Teuber. (76 S. gr. 8.) 4 Rm.

Nach dem bisherigen Bemühen um eine Lösung der kritischen Fragen, die Leben, Wirken und hinterlassene

Briefe und Schriften Gerberts von Aurillac († 1003) in reichem Maße der Forschung stellen, unternimmt E. den Versuch, das Wesen dieser seltsamen Persönlichkeit und seine Ausstrahlungen in den verschiedenen Sphären ihrer Wirksamkeit zu erfassen. Soweit es das Thema erfordert, betrachtet er Leben und Werke Gerberts und das mittelalterliche Gerbertbild, wie es Geschichtschreibung (vor allem Richer) und Sage gezeichnet haben, und untersucht er Gedankenwelt und Wirksamkeit Gerberts, um nach einem Blick auf die moderne Gerbertforschung die Ergebnisse der Betrachtung zusammenzufassen. Gerberts Wesen charakterisiert sich nach E. durch „unerschütterliche Aktivität“ (71), Aktivität des Intellekts, dem sich auf der höchsten Stufe der Erkenntnis Zusammenhang und Gleichartigkeit des Kosmos und der ihn konstituierenden Kräfte erschließen, eine Erkenntnis, die den Menschen vom reinen Denken hinweg zu höchster Tätigkeit in Staat und Kirche führen muß. Seine antike Züge aufweisende Weltanschauung stellte Gerbert in vielfacher Hinsicht in Gegensatz zu seiner Zeit.

Die Arbeit leidet m. E. unter dem Verzicht E.'s auf die Klärung der kritischen Einzelfragen, auch wenn sie sich ihm stellen (Charakter der Briefsammlung Gerberts), an dem Mangel an Vorsicht bei der Interpretation der Quellen und an dem Streben, die Fülle und Buntheit von Gerberts Leben in einer einfachen Formel zu fassen.

G. E. H o f f m a n n - Kiel.

Günther, V. H., Dr. (Pfarrer an der deutsch-evangelischen Gemeinde in Oslo), **Hans Nielsen Hauge, Norwegens Erwecker.** Neumünster 1928, Christophorus-Verlag. (288 S. gr. 8.) Geb. 6,50 Rm.

Bis vor kurzem hat sich das nordische Luthertum um das deutsche Luthertum, um seine Geschichte und seine Theologie ungleich mehr gekümmert als umgekehrt. Zum Glück wird dieser Mißstand jetzt langsam besser. Wir merken, daß die Schwesterkirche im Norden vor allem auch aus ihrer Vergangenheit uns viel Wertvolles zu bringen hat. Dazu mag auch das vorliegende Buch mit beitragen, das aus der Feder des Pfarrers an der deutschen evangelischen Gemeinde in Oslo stammt. Es bietet auf Grund eingehender Quellenstudien eine anschaulich und eindringlich geschriebene vita des großen nordischen Erweckers, in dem sich kirchliches Luthertum und erweckliche Laienfrömmigkeit in eigenartiger, anziehender Einheit verbanden. Besonders gut sind gelungen: die Schilderung von dem inneren Werden des aus dem Bauernstand herauswachsenden Jünglings mit seinem erschütternden Seelenringen bis zum Durchbruch und der Berufung im 26. Lebensjahr, die harten Konflikte mit der Staatsregierung, die es gleichwohl nicht fertigbringen, in dem jungen Prediger die Versuchung der Sektenbildung aufkommen zu lassen und endlich — der kurze, frühe Lebensabend des von vielem Leid geprüften, glaubensstarken, gottgehorsamen Mannes. Der zweite Teil des Buches bringt knappe, wertvolle Zusammenfassungen von selbständigem Urteil über Hages Persönlichkeit, seine „Glaubenslehre“, die Art seiner Verkündigung in Einzelgespräch, Erbauungsversammlung, Schrifttum und brieflicher Seelsorge. Ein Schlußteil behandelt die weitere Entwicklung der norwegischen Laienbewegung nach dem Tode ihres Stifters und ihr Verhältnis zur Kirche bis herein in unsere Tage. Theologiegeschichtlich wie kirchenkundlich kann eine besinnliche Lektüre aus diesem Werk für die Gegen-

wart, für die Verhältnisse in unserer Heimat, gleich viel lernen.
K ö b e r l e - Leipzig.

Luthers Kirche im Leben der Gegenwart. Die Verhandlungen der XX. Haupttagung des Lutherischen Einigungswerkes (Allgem. Evang.-Luth. Konferenz) in Hamburg und Altona, herausgegeben vom Sekretär Pfarrer Johannes Ludwig, Dresden. Leipzig 1929. Dörffling & Franke. (410 S. gr. 8.) 7.20 Rm.

Die XX. Tagung des Luth. Einigungswerkes, die zugleich der Feier des 60jährigen Bestehens der Allgem. Evang.-Luth. Konferenz galt und in der dritten Augustwoche des vergangenen Jahres in Hamburg-Altona abgehalten wurde, darf als eine der glänzendsten Veranstaltungen des deutschen Luthertums bezeichnet werden, die weit über die Grenzen der luth. Kirche hinaus Beachtung gefunden und das luth. Einigungswerk ins helle Licht der Öffentlichkeit gestellt hat. Sie verdient deshalb in ihrem ganzen Verlauf und in der überwältigenden Fülle wertvollster Darbietungen auch für die Zukunft festgehalten zu werden, und wir begrüßen es dankbar, daß uns der Sekretär der Konferenz sie in einem stattlichen Bande zusammengefaßt hat, den ein lebensvoller, eingehender Gesamtbericht über die Tagung aus der Feder D. Laibles beschließt. Mit Recht gibt uns Ludwig an erster Stelle die auf der Konferenz gehaltenen **Predigten** und **Morgenandachten**, die jede in ihrer Weise ihr Werk und die Sache der luth. Kirche in das Licht des Wortes Gottes stellten. Es wurden im ganzen vier Predigten, nämlich drei gleichzeitig gehaltene Eröffnungspredigten und eine Schlußpredigt, den Konferenzbesuchern dargeboten, und zwar je eine von einem schwedischen und finnischen und zwei von deutschen Landesbischöfen, und es berührt sympathisch, daß die erste dieser Predigten, die des Bischofs D. Domell-Skara in Schweden, den ganzen Inhalt unseres evangelischen Bekenntnisses in das Wort Freude zusammenfaßt und auf Grund von Matth. 11, 25—30 von der Freude des evang. Lobpreisens, des evang. Unterrichts und der evang. Einladung handelte, während die Schlußpredigt des finnischen Bischofs D. Gummerus über Kol. 3, 15—17 vom Loben und Danken im Frieden Gottes sprach. Aus Deutschland predigten D. Mordhorst-Kiel und D. Behm-Schwerin, und aller Zeugnisse waren bei aller Verschiedenheit im einzelnen auf denselben Ton des reformatorischen Glaubens gestimmt. Das gleiche gilt auch von den Morgenandachten, von denen besonders die der Morgenstunde feinsinnig angepaßt und die Gegenwart tief erfassende Ansprache des Bischofs D. Raffay-Budapest über Matth. 16, 1—3 erwähnt sei. Im Mittelpunkt der Tagung standen die drei Hauptversammlungen mit ihren bedeutungsvollen **Vorträgen**, die, wie Hauptpastor Horn in seiner Begrüßungsrede zutreffend bemerkte, drei große, unsere Zeit bewegende Probleme mannhaft anpackten, nämlich der Vortrag des Landesbischofs Ihmels über die zentrale Aufgabe der luth. Kirche in der Gegenwart, ferner der Vortrag über Christentum und Kultur von Prof. D. Althaus-Erlangen, und endlich der über Christentum und Religion von Prof. D. Nygren-Lund. Sie sind alle schon durch die Allgem. Evang.-Luth. Kirchenzeitung weiten Kreisen bekannt geworden, aber gewiß ist es nicht wenigen wertvoll, sie nun auch in Buchform zu besitzen und mit ihnen die Korreferate, die freilich z. T. weit das gewohnte Maß überschritten und zu umfangreichen neuen Referaten wurden. Außerdem bringt uns Ludwig auch die zahlreichen anderen

Vorträge, soweit sie nicht inzwischen als Sonderhefte erschienen sind, die teils zur Einleitung der Tagung, wie der trefflich orientierende Vortrag D. Laibles über „Sechzig Jahre der Allgem. Evang.-Luth. Konferenz“, teils bei Sondertagungen gehalten wurden, wie der Vortrag, den der Reichswart D. Stange auf dem die Lutherwoche einleitenden und von 3000 jugendlichen Gliedern unserer Kirche gefeierten Jugendtag über den Gehorsam im Leben Luthers hielt, eine nicht bloß die Jugend fesselnde Lutherstunde über das Wesen und Recht des Gehorsams. Im Verlauf der Woche kam es zu zahlreichen Spezialkonferenzen mit entsprechenden Vorträgen, von denen nur auf den in der Konferenz für Diakonie gehaltenen, tiefen und wichtigen Vortrag D. Lauerers-Neuendettelsau über Rechtfertigung und Dienst und auf die lebensvollen, von glühendem Eifer für das Haus des Herrn erfüllten Ausführungen des Kieler Professors D. Rendtorff auf der Tagung für Volksmission hingewiesen sei. Von tiefgehendem, gewaltigem Eindruck waren die zwei großen **Kundgebungen**, die im Lauf der Woche gleichzeitig in Hamburg und Altona stattfanden, beide überaus zahlreich besucht und von innerer Begeisterung erfüllt. Auf der einen sprach der Rektor der Diakonissenanstalt in Flensburg, Pastor Matthiesen, über das Thema: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben“, in volkstümlicher, kraftvoller Weise, während auf der zweiten Stiftsprediger Otto-Eisenach nicht minder packend, wenn auch wohl zu lang über den Weg zur Kirche handelte. Daneben fehlte es auch nicht an einzelnen Lebensbildern aus der Geschichte der luth. Kirche. Von Pastor Lorentzen in Kiel bringt uns der Bericht einen Vortrag über Klaus Harms, von Lic. Dr. Gehrhardt in Hamburg einen solchen über Wichern und Luther. Überaus lehrreich und fesselnd ist der Vortrag des Hamburger Staatsarchivrats Dr. Reincke: „Aus Hamburgs weltweiter Kirchengeschichte“, in dem er auch den Kampf Lessings mit Göze berührt, „ein Kampf, in dem sich ebenbürtige Gegner gegenüberstanden“. Auch Göze hatte Wertvolles und Dauerndes zu sagen, und „das herrschende Urteil über ihn ist sicher ungerecht“. Eine besondere Bereicherung enthält unser Buch noch durch die **Berichte**, die in Hamburg über die luth. Kirche in Ungarn, Schweden, Holland, in der slowakischen Tschechoslowakei, in Polen und im Baltikum gegeben wurden und ein anschauliches Bild von dem weltweiten Charakter der luth. Kirche vermittelten, über deren Einigungswerk D. Ihmels in einem Rundfunkvortrag sich äußerte. Endlich enthält der Bericht Ludwigs auch die Begrüßungsansprachen, die der Konferenz von Geistlichen und Laien, von Hamburgern und Auswärtigen, von Magistraten und Universitäten, von Fernstehenden und Freunden zuteil wurden und manches gehaltvolle Wort und ehrenvollen Gruß für sie hatten. Und so ist es denn in der Tat ein überaus reicher und wertvoller Inhalt, den uns der Bericht über die Hamburg-Altonaer Tagung bringt und der ihn allen Freunden der luth. Kirche empfiehlt.
D. Hofstaetter - Magdeburg.

Jelke, Robert, D. Dr. (o. ö. Professor an der Universität Heidelberg), **Die Grunddogmen des Christentums, Die Versöhnung und der Versöhner**, Leipzig 1929, Dörffling u. Franke. (148 S. gr. 8.)

In dem vorliegenden Buche ist die Absicht, die der Verfasser am Schlusse seines Beitrages in der Festschrift für D. Ihmels (S. 235) ankündigte, verwirklicht. Es handelt sich um eine systematische Darstellung des Werkes der

Versöhnung als des zentralen Inhaltes der Schrift, vermöge dessen das Wort dieser Schrift sich als das Wort Gottes bezeugt, mit anderen Worten also um eine Behandlung des Kernstückes der christlichen Wahrheit nach evangelisch-reformatorischem Verständnis. Was Jelke uns in diesem Buche darbietet, ist demnach eine neue Behandlung der entscheidenden Aufgabe der christlichen Dogmatik.

Jelke erweist sich als Vertreter genuin lutherischer Tradition darin, daß ihm im Mittelpunkt der christlichen Lehre das „Werk der göttlichen Versöhnung“ steht, dem das grundlegende 2. Kapitel seines Buches (S. 24—67) gewidmet ist. Die Begründung der so vorausgesetzten Auffassung der Dogmatik gibt Jelke, damit die Gedanken seiner Abhandlung über die Aufgabe der Dogmatik (N. K. Z. 1929) und seines schon erwähnten Beitrages zur Festschrift für D. Ihmels (Historisch-kritische und theologisch-dogmatische Schriftauslegung) wiederaufnehmend, in einem vorausgeschickten 1. Kapitel „Die Quelle der christlichen Wahrheitserkenntnis“. Hier ist die Linie aufgewiesen, die — unter Voraussetzung der persönlichen Erfahrung — von der „theologisch-dogmatischen Wahrheitsermittlung“ an der Schrift und der hier gewonnenen Konzeption der „organischen Einheit“ der Schrift zur dogmatischen Aufgabe führt. Der „Inhalt der Schrift, die Botschaft von der Versöhnung, ist der objektive Gegenstand der Dogmatik, der sie, im Unterschied von der notwendig anthropozentrisch eingestellten Religionsphilosophie, macht zur Wissenschaft von der Offenbarung, die uns erreicht in dem Offenbarungswort als der Quelle aller christlichen Wahrheitserkenntnis“ (S. 23). Die so bezeichnete Aufgabe will Jelke in dem vorliegenden Buch nicht umfassend und allseitig, sondern durch Darstellung der „Fundamental-dogmen des Christentums“ lösen. So erklärt sich der sofortige Einsatz bei der Lehre von der Versöhnung. Der Weg, den J. hier und ebenso in den beiden weiteren Kapiteln geht, ist der, daß zunächst über die ältere dogmatische Arbeit berichtet wird, von der hier aufgezeigten Fragestellung aus die biblischen Aussagen in „theologisch-dogmatischer“ Interpretation behandelt werden und endlich, in Auseinandersetzung mit der neueren dogmatischen Arbeit (von Schleiermacher bis zu Schaefer), die eigene systematische Position des Verfassers entfaltet wird. In der Versöhnungslehre ergibt sich als Resultat der biblischen und theologiegeschichtlichen Erörterungen, unter denen besondere Bedeutung dem Abschnitt über die Versöhnungsgedanken im A. T. (S. 34—43) zukommt, der entscheidende Gesichtspunkt, daß zum Verständnis der Versöhnung ein ernsthaftes Verständnis der Sünde als Schuld gefordert ist. Der Gedanke greift zurück auf die von Jelke in Übereinstimmung mit Ihmels betonte Erkenntnis, daß nach biblischer Gottesanschauung „Gott und die Sünde schlechterdings nicht zusammenzukommen vermögen“ (S. 11). So muß „die Führung in der Versöhnungslehre auf alle Fälle der Gesichtspunkt bekommen, daß es im Tode Jesu zu einem Gericht über die Sünde gekommen ist, das Jesus gewollt und geduldet hat“ (S. 58). Damit ist dann schon gesagt, worauf auch die Ausführungen über das A. T. hindeuteten, daß Versöhnung als „Sühne“ verstanden werden muß, die zugleich Rechtscharakter und Gnadencharakter trägt. Soll dieser Sinn des Todes Jesu verständlich werden, so ist, neben dem entscheidenden Moment der Freiwilligkeit im Leiden und Sterben Jesu („das Persönliche das, was dem Werke Jesu Gott gegenüber Wert

gibt“, S. 63), vor allem die in der Person des Mittlers vorausgegebene Möglichkeit einer Vertretung der Menschheit Gott gegenüber klar herauszuarbeiten, und das geschieht, indem auf Grund der Schrift gezeigt wird, daß „Jesus die Welt als ihr Herr vertritt“ (S. 61). — Mit diesen Ausführungen, die die Hauptzüge der hier dargebotenen Versöhnungslehre darstellen, ist nun der direkte Übergang zu dem Gegenstand des 3. Kapitels, „Die Person des Versöhners“ (S. 68—124), gegeben. Jelke findet den Schlüssel zu dem dogmatischen Thema der Christologie in der Frage, wie denn, angesichts der „Doppelforderung der Zugehörigkeit des Versöhners zur Menschheit und seiner Zugehörigkeit zu Gott“ von einer „einheitlichen Person des Versöhners“ gesprochen werden könne. Das ist also genau die Problemstellung der altkirchlichen Christologie, die Jelke nun mit neuen Mitteln zu lösen versucht. Bedeutsam ist dabei, daß Jelke, im Gegensatz gegen Schleiermacher, Ritschl, Lipsius, Reischle (und andere neuere Theologen), auch insofern an die altkirchliche Christologie anknüpft, als er ebenfalls den Weg „von oben nach unten“ geht, mit anderen Worten (vgl. S. 91 f.), die Möglichkeit der Menschwerdung im Wesen Gottes selbst aufzuzeigen bestrebt ist. Diesen Aufweis gibt er, indem er, aus dem Zeugnis der biblischen Offenbarung, das Vorhandensein zweier verschiedenartiger „Selbstbestimmungen“ Gottes, der einen „zur Selbstbehauptung seiner unbedingten Selbständigkeit“, der anderen aber „für bedingte Geschöpfe“ bzw. „zum Eingang in die Geschichte“ entwickelt. Damit sind in dem einen Gotte zwei gegeneinander selbständige „Hypostasen“ gesetzt, von denen die zweite sich als der johanneische Logos erweist. Die spezielle Aufgabe der Christologie ist nun die Lösung der Frage, „wie der Eingang dieses Logos in das Fleisch zu denken ist“ (S. 97). Diese Lösung erfolgt bei Jelke, unter bewußter Anknüpfung an den Ansatz der Kenotiker des 19. Jahrhunderts, in der Gestalt, daß nach dem „Ewigkeitsgrund der Einigung“ (102) gefragt wird. Dieser aber ist prinzipiell darin gegeben, daß jene „ewige Selbstbestimmung Gottes zur Geschichte“ den Entschluß zur Erniedrigung (Kenosis) als notwendiges Wesensmoment in sich schließt. Von hier aus kommt Jelke zuletzt auf das „Wunder der Geburt Christi“ zu sprechen, dessen heilsgeschichtlichen Sinn er darin erkennt, daß Jesus um seiner „universellen Bedeutung willen“ nicht wie „ein Einzelwesen der Gattung geboren“ sein dürfe. — Daß das Versöhnungswerk dieses Mittlers als geschichtliches Werk Vergangenheit wird und daß hier die brennende Frage nach der Vergegenwärtigung des durch ihn gebrachten Heiles entsteht, das führt zu der Lehre vom Geist und damit zu dem letzten Kapitel des Buches „Gott Vater, Sohn und Geist“ (S. 115—148) weiter. Jelke knüpft hier direkt an die johanneische Gestalt des neutestamentlichen Zeugnisses vom Geist an, in dem der Geist zu dem erhöhten Christus in ein analoges Verhältnis gesetzt ist, wie es zwischen Gott und dem erhöhten Christus besteht. Damit ist das Problem einer dogmatischen Trinitätslehre zwar nicht gelöst, aber doch aufgegeben, und zwar als ein spezifisch christlich-theologisches Problem, das also nicht durch metaphysische Spekulation, sondern im Zusammenhang christlicher Offenbarungserkenntnis gelöst sein will, freilich nach Jelkes Überzeugung (ähnlich wie schon die christologische Frage) auch nicht ohne Mitwirkung eines theologisch-spekulativen Momentes (vgl. dazu S. 138) geklärt werden kann. Wenn sich nun das trinitarische Problem schließ-

lich nur „als eine Erweiterung des Grundproblems der Christologie darstellt“, so ist zur dogmatischen Ermittlung einer „dritten Hypostase“ damit derselbe Weg vorgezeichnet, der erst schon bei der Christologie zu gehen war: der Aufweis der inneren Notwendigkeit einer selbständigen neuen Hypostase aus dem in der Offenbarung erschlossenen Wesen Gottes. In partieller Berührung mit Kähler und Schaeder, entschlossen hinausgehend über die Gedanken der Vertreter einer nur immanenten Trinität, bahnt sich Jelke diesen Weg, indem er der systematisch notwendigen „Verbindung der (erst entwickelten) beiden selbständigen Hypostasen selbst hypostatistischen Charakter beilegt“. „Wie wir uns den ewigen Gott denken in ewiger Selbstbestimmung zur Behauptung seiner unbedingten Selbstständigkeit und in ewiger Selbstbestimmung zum Eingang in die Geschichte, so denken wir ihn uns auch in ewiger Selbstbestimmung zur Durchsetzung seiner Selbstbestimmung für die Geschichte“ (S. 142). Mit diesen Darlegungen ist der Gedankenkreis des Buches im wesentlichen geschlossen. Jelke will auch mit den letzten Feststellungen ganz auf dem Boden der Offenbarungserkenntnis geblieben sein; „es war nichts als der tatsächliche Bestand der Liebesoffenbarung Gottes in Christo, an den wir uns hielten und den wir denkend zu erfassen versuchten“ (S. 147).

Die Bemühung um eine Stellungnahme zu diesem Buch, das die aufmerksamste Beachtung aller lutherisch orientierten Theologen fordert und das darum in seinen Hauptgedanken hier zunächst ohne Zwischenrede zu Wort kommen sollte, wird zweckmäßig ausgehen von der Frage nach seinem theologiegeschichtlichen Ort. Dieser Ausgangspunkt legt sich um so näher, als Jelkes Arbeit, in deutlichem Unterschiede zu vielen, ja wohl zu den meisten dogmatischen Hervorbringungen der jüngsten Zeit, direkten und betonten Kontakt mit der theologischen Tradition hat, namentlich mit der Tradition des 19. Jahrhunderts und ihren Fortwirkungen. Es darf nebenbei bemerkt werden, daß Jelke die Diskussion mit den neuesten Arbeiten zur Christologie, z. B. mit E. Brunners „Mittler“ und P. Althaus' „Christologie des Glaubens“ nicht aufgenommen hat, — ein Stillschweigen, das, zumal in Verbindung mit einer Rechenschaft über die Prinzipien seiner eigenen dogmatischen Methode, gewisse Rückschlüsse zu erlauben scheint. — Zunächst wäre noch einmal die bewußt lutherische Grundlage dieser Dogmatik herauszuheben, die sich vor allem in der soteriologischen Zentriertheit seines Systems zeigt. So gewiß auch Jelkes Theologie den Anspruch auf das Prädikat einer „Theologie der Offenbarung“ erhebt, so macht es doch einen wesentlichen Unterschied, ob — wie etwa bei den Dialektikern oder auch bei P. Althaus — von dem Prinzip der „Offenbarung“ bzw. des „Glaubens“ oder, wie hier, von der „Versöhnung“ ausgegangen wird. Des näheren zeigt sich dann, daß eben dieser Ausgangspunkt, namentlich in der Motivierung, die das erste Kapitel gibt, „lutherisch“ in dem speziellen Sinne der Erlanger Theologie ist. Der entscheidende Träger und Vermittler dieser Tradition ist für Jelke L. Ihmels, dessen „Christliche Wahrheitsgewißheit“ und dessen „Zentralfragen der Dogmatik“ bis in Einzelheiten hinein überall deutlich sichtbar hinter Jelkes Ausführungen stehen. Die starke innere Bindung Jelkes an diese Tradition ist auch die Ursache für die besondere Gründlichkeit, in der sein Buch sich mit den Dogmatikern des 19. Jahrhunderts auseinandersetzt. Wir dürfen sehr

dankbar sein, hier eine zentral-dogmatische Arbeit zu empfangen, die so lebendig, wie es heute selten ist, in der Kontinuität dieser Überlieferung steht, und sicher wird gerade durch Jelkes Buch die heute wieder dringlich sich meldende Erkenntnis gestärkt werden, daß die Fragestellungen der Erlanger, der biblisch-spekulativen und auch der rechts-ritschlianischen Theologie (um nur Beispiele zu nennen: Franks, Dorners, Käblers und auch Reischles) durch die jüngste Entwicklung nicht antiquiert sind. — Nun aber ist es vielleicht der bemerkenswerteste Zug der Dogmatik Jelkes, daß in ihr der erfahrungstheologische Ansatz (wie ihn in der Ihmelschen Neubildung das 1. Kapitel unseres Buches aufzeigt) sich dann mit einer spekulativen, von der antimetaphysischen Haltung der Ritschlschen Schule wie auch der jüngsten „Theologie des Wortes“ radikal unterschiedenen Methode verbindet. Ansätze zu einer solchen Verbindung sind ja freilich in der Erlanger Schule, vor allem bei Frank, bereits vorgegeben. Aber gerade der Vergleich mit Ihmels, Jelkes unmittelbarem Lehrer, macht doch sichtbar, daß hier eine Bahn beschritten wird, die aus jenem Bezirk herausführt, wo Theologie der Erfahrung und Theologie des Glaubens (im Sinne von Althaus) einander berühren. Insofern Jelke mit seiner offenbarungsspekulativen Methode des *postulatum ex post* (wie man seine Bemühungen im dritten und vierten Kapitel wohl leidlich treffend bezeichnen darf) hier wiederum an Theologen wie Dorner anknüpft, leitet er eine eigentümliche Synthese von Vergangenenem und Gegenwärtigem ein, deren weitere Entfaltung noch abzuwarten sein wird. Ob man das positive Verhältnis zum altkirchlichen Dogma und seiner metaphysischen Artung, das ein so ganz anders orientierter Dogmatiker wie K. Barth in seiner Dogmatik I, beinahe zum Erschrecken vieler seiner bisherigen Freunde, genommen hat, zu Jelkes Bestrebung in Analogie setzen darf? Wie hier die Antwort auch lauten mag, es gibt jedenfalls kaum eine gegenwärtige Dogmatik, die das altkirchliche christologische und trinitarische Dogma so aus dem Innersten reproduziert und grundsätzlich bejaht wie die Jelkes. Man dürfte kaum irren, wenn man trotz dem soteriologisch-offenbarungstheologischen Ausgangspunkt diesen Zug als den bedeutendsten des Werkes herausstellt und dann auch die Frage aufwirft, ob die systematische Nachordnung der Christologie hinter die Versöhnungslehre, wie wir sie hier finden, die innere Struktur von Jelkes theologischem Denken ganz zutreffend zum Ausdruck bringt. Tatsächlich ist die Christologie gerade in Jelkes Versöhnungslehre (vgl. vor allem S. 59—61) schon vorausgesetzt, und man würde eine Umstellung der beiden Kapitel 2 und 3 gerade unter Jelkes Voraussetzungen sehr einleuchtend finden; ja noch mehr, auch eine Vorausbehandlung der Trinitätslehre wäre unter diesen Voraussetzungen sehr wohl denkbar.

Mit diesen Bemerkungen ist noch nicht eine Beurteilung dieser Dogmatik geleistet. Je klarer die sachlichen und geschichtlichen Hintergründe der m. E. für das Gesamtbild entscheidenden beiden letzten Kapitel gesehen werden, desto deutlicher wird auch, daß die Lösung dieser kritischen Aufgabe die erneute Aufrollung der Diskussion mit der spekulativen Theologie des 19. Jahrhunderts und ebenso die erneute fundamentale Überprüfung der modernen Kritik am altkirchlichen Dogma überhaupt einschließt. Man kann, angesichts des heutigen Standes der dogmatischen Arbeit, der Meinung sein, daß die Stunde für die Lösung einer so umfassenden Aufgabe noch

nicht reif ist und daß das abschließende Wort auch über dieses erste Dokument des Wiedereinzugs der Spekulation in die gegenwärtige lutherische Theologie (das der Verfasser gewiß nicht allein stehen lassen wird) erst in einigen Jahren wird gesprochen werden können, daß jedenfalls eine Debatte über Einzelheiten dieser Arbeit leicht verführen könnte, den (freilich mit dem Programm des ersten Kapitels nicht ganz adäquat begründeten) Gesamtbau dieses Systems in nuce nach seiner Folgerichtigkeit und Geschlossenheit nicht genügend klar zu erfassen. Darum sei betreffs der Einzelausführung dieser Grundkonzeption absichtlich Reserve geübt. Aber zweierlei wird nicht ohne Beachtung bleiben dürfen. Einmal die bedeutende systematische Gestaltungskraft, deren Erweisung sich von Kapitel zu Kapitel steigert und schließlich das ganze Werk als eine würdige Fortsetzung bester und wohl auch zukunftsfähiger systematischer Schultraditionen erscheinen läßt. Zum anderen aber werden wir nicht unterschätzen, wie ernstes Aufmerken unsere lutherische Kirche einer Dogmatik schuldig ist, die so bewußt aus dem Zentrum kirchlicher Lehre heraus gearbeitet ist. Für die kirchliche Gesamtwirkung einer Theologie wird die Frage, was sie in concreto zu den Hauptpunkten des christlichen Dogmas zu sagen hat, immer wichtiger bleiben als die andere Frage, welche methodischen Wege sie geht. Da geben uns schon die Ausführungen Jelkes über das Wesen der Versöhnung Grund genug, woher wir auch kommen mögen, seine Theologie dankbar als lutherische Theologie, als unsere Theologie anzusprechen.

D o e r n e - Lückendorf.

Grau, Leonhard, Dr. (Oberschulrat in Kassel), Weisungen zur unterrichtlichen Behandlung der religionsgeschichtlichen Lehrstoffe. II. Teil: Stoffe zum Bibellesen aus dem Alten und dem Neuen Testament. Breslau, F. Hirt. (192 S. gr. 8.) 5 Rm.

Den jüngst hier angezeigten Weisungen zur Behandlung der Biblischen Geschichten des Alten und des Neuen Testaments läßt der Verfasser rasch die Anleitung zum Bibellesen folgen, wie diese Folge auch der innere Sinn und der lehrplanmäßige Gang an die Hand geben. Die Art der Handreichung ist die gleiche wie im ersten Band: zu den Texten werden knappe, oft nur stichwortartige Erklärungen oder Winke gegeben, die der Lehrer mit Leben und Wärme zu erfüllen hat. Im Unterschied von dem älteren Typus umfangreicher Präparationen, die die Buchanlage in den Vordergrund rückten und den Lehrer zum Gefolgsmann zu stempeln drohten, bleibt hier der Lehrer der Handelnde, und die Frage der Darbietungsform und der Gestaltungsweise nötigen ihn zu der so heilsamen „Meditation“, deren Kunst zum Schaden der persönlichen Lebensreife weithin verloren gegangen ist. Zur sinnenden Ausgestaltung des Textes wird hier Anlaß gegeben in Blick auf seine geschichtliche und gegenwärtige Bedeutung; zusammenfassende Gedanken sichern gegen andersgerichtete Bestrebungen den Wert des Alten Testaments und seiner Bedeutung als Gottes Wort an uns durch maßvolle Unterscheidung des zeitlich Bedingten und des ewig Bleibenden; ähnliche Ausblicke auf Entstehung und Bedeutung des Kanons beschließen die neutestamentliche Hälfte. — Die Auswahl der Texte verfolgt eine mittlere Linie, wie sie etwa der Mittelschule entspricht. Psalmen, Propheten (unter ihnen auch Hesekiel und Jona) und Weisheitsliteratur (Hiob) kommen vom Alten Testament zu Wort; Matthäusevangelium nebst den wichtigsten Reden

aus Johannes, Apostelgeschichte und eine Auswahl aus den Korintherbriefen, dem Römer-, Epheser-, Philipper- und Philemonbrief vertreten das Neue. Einzelfragen (z. B. die Deutung des „Knechtes Gottes“) werden immer strittig bleiben; das Ganze ruht, wie das vom Verfasser neu herausgegebene Stracksche Biblische Lesebuch, auf dem Grunde der Bibel als des Wortes Gottes.

E b e r h a r d - Greiz.

Kurze Anzeigen.

Herold, Viktor, Die brandenburgischen Kirchenvisitationsabschiede und -register des XVI. und XVII. Jahrhunderts. I. Band. Die Priegnitz, 3. Heft: Perleberg. Berlin 1929 Gselius. (237—448 S. gr. 8.) 8 Rm.

Rüstig schreitet die dankenswerte Publikation, deren 3. Heft nunmehr vorliegt, vorwärts. Es umfaßt die Visitationsergebnisse der Stadt Perleberg und der Dörfer der Inspektion Perleberg. Die Veröffentlichung ist eine peinlich sorgfältige Unterlage künftiger Forschung. Es erübrigt sich, auf Einzelheiten einzugehen.

P. S c h a t t e n m a n n - München.

Schneider, Artur, Dr. (o. Prof. an der Universität Köln), Einführung in die Philosophie unter Berücksichtigung ihrer Beziehungen zur Pädagogik. (I. Teil: Allgemeines. Erkenntnistheorie.) Paderborn 1927, Ferd. Schöningh. (IX, 217 S. 8.) Kart. 4.50 Rm.

Unsere Einführung in die Philosophie erscheint in der Handbücherei der Erziehungswissenschaften und legt, entsprechend dem besonderen Zweck dieser Sammlung, großen Wert auf die Beziehungen der Philosophie zur Pädagogik. Diese Beziehungen bringt der Verfasser in einem geschlossenen Zusammenhang, indem er sie das einheitliche Schlußkapitel der gesamten Erörterung bilden läßt. Inhaltlich ist der Standpunkt des Verfassers gekennzeichnet durch den Versuch, zwischen Subjektivismus und Relativismus auf der einen Seite und logischem Objektivismus und Absolutismus auf der anderen Seite einen Mittelweg zu gehen und dabei die Rechte des diskursiven Denkens gegenüber zu weitgehenden Ansprüchen des Intuitionismus zu wahren. Er gesellt sich den gemäßigten Realisten bei, welche die Bahn für eine sich auf der Basis der modernen Erfahrungswissenschaften erhebenden Metaphysik freizumachen versuchen. So ist es im wesentlichen die Schule Cl. Bäumkers, des großen Münchener Philosophen, der, wie unser Verfasser mit Recht sagt, nicht nur auf dem historischen, sondern auch auf dem systematischen Gebiete der Philosophie ein höchst anregender Meister war. Dabei geht unser Verfasser keineswegs alte ausgetretene Gleise, wie uns Theologen sehr deutlich die Bestimmung der Aufgabe der Religionsphilosophie (S. 31) zu zeigen imstande ist. Das Buch lehrt wirklich beides: Philosophie und Philosophieren.

J e l k e - Heidelberg.

Philipp, Albrecht, Dr. (Mitglied des Bildungsausschusses des Reichstags), Sachsen und der Reichsschulgesetzentwurf. Aktenstücke und Sitzungsberichte. Leipzig 1928, Quelle u. Meyer. (VIII, 128 S. gr. 8.)

Der Verfasser gibt aus den amtlichen Akten zum Entwurf eines Reichsschulgesetzes von 1927 (Keudell'scher Entwurf) allen Stoff, der die sächsische Schule betrifft. Dabei enthält er sich jeder eigenen Stellungnahme. Er will im Streit um die sächsische Schule für Freund und Feind eine geeignete Grundlage bieten. Soweit das auf Grund von Parlamentsberichten und Regierungsäußerungen, die heute ja alle parteipolitisch beeinflußt sind, möglich ist, erfüllt das Buch wohl seine Aufgabe. Aber ich glaube nicht, daß es das ist, was wir brauchen: eine einwandfreie wissenschaftliche Darstellung der Rechtslage des sächsischen Schulwesens.

H e r m a n n L ö s c h e r - Dresden.

Knabe, Erich Karl (Pfarrer an der Heilanstalt Dösen-Leipzig), Psychiatrie und Seelsorge. Ein Wort aus der Praxis für die Praxis. (Arzt und Seelsorger, Heft 17.) Schwerin i. M. 1929, F. Bahn. (43 S. 8.) 1.65 Rm.

Der Verfasser, Irrengestlicher in Leipzig-Dösen, versucht in vorliegender Schrift seinen Amtsbrüdern einen kleinen Einblick in die Welt der Psychiatrie zu geben. Fraglos ist ein solches Bemühen ungemein anzuerkennen, und die Seelsorge könnte wertvollste Gesichtspunkte aus der Beschäftigung mit den Erscheinungs- und Behandlungsformen krankhafter Seelenzustände ge-

winnen. Daß jedoch zur Lösung einer solchen einfach in der Luft liegenden Aufgabe der Umfang einer Broschüre von 40 Seiten in keiner Weise zureicht, ist nur zu verständlich. So kann auch die vorliegende Schrift nur ganz an der Oberfläche streifen, von einer Erfassung der eigentlichen Problematik und irgendeiner tieferen Auswertung der Psychiatrie für die Seelsorge kann kaum die Rede sein. Vielleicht aber lag dies auch gar nicht in der Absicht des Verfassers? Ich bin mir darüber nicht ganz klar geworden. Dann aber hätte er vielleicht die persönliche Erfahrungsseite noch stärker, als er es getan hat, in den Vordergrund seiner Ausführungen stellen sollen und damit gewiß auch einen wertvollen Dienst getan. Vielleicht schenkt uns der Verf. noch einmal ein solches Schriftchen etwa mit dem Titel „Seelsorgerliche Erfahrungen an psychiatrisch Kranken“.

Dr. March-Berlin.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Bibel-Ausgaben und Übersetzungen. La Biblia, l'antico e il nuovo Testamento, Arad. dai testi originali e annotata da Giovanni Luzzi. Vol. 4. I. Profeti Isaiia, Geremia. Con due introduzioni. Firenze, soc. Fides et amor (550 S. 8).

Biblische Einleitungswissenschaft. Lipman, Armand, Authenticité du Pentateuque ou la critique devant la tradition. Paris, Leroux (XII, 292 S. 8) 20 fr. — Locke, William J., Joshua's Vision. London, Lane (338 S. 8) 7 s. 6 d. — Oman, John, The Text of Revelation. A revised theog. Cambridge Univ. Pr. (116 S. 8) 5 s. — Pilster, William Turnbull, Rev., The Pentateuch. A hist. record as shown by the scientific investigation, chiefly archaeological and philological, of salient passages referring to the period from Abraham to the Exodus. London, Marshall (668 S. 8) 31 s. 6 d. — Storr, Vernon F., From Abraham to Christ. Studies in the development of the theism of the Old Testament. (Warburton Lectures 1923—27.) London, Hodder (288 S. 8) 7 s. 6 d.

Exegese und Kommentare. Charles, R. H., Rev., A critical and exegetical Commentary on the Book of Daniel. With introd., indexes and a new English transl. (Clarendon Pr.); Oxford Univ. Pr. (486 S. 8) 30 s. — Cripps, Richard S., Rev., A critical and exegetical Commentary on the Book of Amos. The text of the rev. version ed. with introd., notes and excursuses. London, S. P. C. K. (366 S. 8) 15 s. — Michael, J. Hugh, Rev., The Epistle of St. Paul to the Philippians. (Moffatt New Testament commentary.) London, Hodder (342 S. 8) 8 s. 6 d. — Montgomery, James Alan, A critical and exegetical Commentary on the Book of Daniel. (Internat. critical Commentary.) New York, Scribner (XXXI, 488 S. 8) 4.50 \$ — Pentateuch and Haftorahs: Genesis. Hebrew text, English trans. and comment. Ed. by J. H. Hertz. Oxford Univ. Pr. (544 S. 8) 21 s.

Biblische Geschichte. Binet-Sanglé, La Folie de Jésus. Paris, A. Michel (504 S. 8) 25 fr. — Jack, J. W., Samaria in Ahab's time. Harvard Excavations and their results. London, Clark (176 S. 8) 8 s. — Scott, A. Boyd, Christ, The wisdom of man. London, Hodder (452 S. 8) 15 s.

Biblische Hilfswissenschaften. Chiera, Edward, Excavations at Nuzi. Vol. 1: Texts of varied contents. Selected and copied. (Harvard Semitic Series. Vol. 5.) Oxford Univ. Pr. (106 S., 4) 27 s. 6 d. — Fisher, Rudolf, The Walls of Jericho. London, Knopf (308 S. 8) 7 s. 6 d.

Scholastik und Mystik. Nobile, Emilia, Jakob Böhme ed il suo dualismo essenziale. Roma, soc. ed Dante Alighieri (242 S. 8).

Allgemeine Kirchengeschichte. Streeter, Burnett Hillman, The primitive Church studied with special reference to the origins of the christian ministry. (Hewett Lectures 1928.) London, Macmillan (312 S. 8) 8 s. 6 d.

Kulturgeschichte. Waterman, Philip F., The Story of superstition. London, Kropf (308 S. 8) 15 s.

Kirchengeschichte einzelner Länder. British Church from the days of Cardinal Allen. Ed. by Father Paul. London, Burns & Oates (238 S. 8) 15 s. — James, C. L., The Registers of Edgbaston Parish church 1636—1812. Transcribed and ed. with introd. Vol. 1. Oxford Univ. Pr. (176 S. 8) 35 s. — Martin, Victor, La Gallicanisme politique et le clergé de France. (Bibliothèque de l'Institut de droit canonique.) Paris, Picard (337 S. 8) 30 fr.

Papsttum. Rotta, Paolo, Il cardinale Nicolo di Cusa. La vita ed il pensiero. (Pubblicazioni della Univers. cattolica del S. Cuore. Ser. I. Scienze filol. No. 12.) Mimano, soc. ed Vita e pensiero (XVI, 447 S. 8) 20 l.

Dogmatik. Archer-Shepherd, E. H., Orthodox Religion in the light of to-day. Studies in evolution, the higher criticism, apologetics etc. London, Rivingtons (526 S. 8) 18 s.

Apologetik und Polemik. Archbishop of Upsala, Church and peace. (Burge Memorial Lecture.) Oxford Univ. Pr. (44 S. 8) 2 s.

Philosophie. Aveling, Francis, The psychological Approach to reality. Univ. of London Pr. (250 S. 8) 10 s. 6 d. — Bridet, L., La Théorie de la connaissance dans la philosophie de Malebranche. (Bibliothèque de philosophie.) Paris, Rivière (368 S. 8) 30 fr. — Byrne, Ethna, Bourdaloue, moraliste. Paris, Beauchesne (VII, 502 S. 8) 50 fr. — Faithfull, Theodore J., Plato and the new psychology. London, Bale (82 S. 8) 2 s. 6 d. — Jolivet, Régis, La Notion de substance. Paris, Beauchesne (340 S. 8) 50 fr. — Koyré, Alexandre, La Philosophie et le problème national en Russie au début du XIXe siècle. Paris, H. Champion (212 S. 8) 30 fr. — McRae, C. R., Psychology and education. London, Whitcomb & Tombs (387 S. 8) 8 s. 6 d. — Martinetti, Piero, La libertà. Milano, Librer. ed lombarda. (499 S. 8). 35 l. — Mauduit, Roger, Auguste Comte et la science économique. (Bibliothèque de philosophie contemporaine.) Paris, Alcan (292 S. 8) 30 fr. — Morgan, C. Lloyd, Life, mind and spirit. The second course of the Gifford Lectures 1923, under the general title of „Emergent evolution“. London, Williams (336 S. 8) 15 s. — Quarto di Palo, Angelo, Materia. Appunti di critica. Roma, casa ed. Pinciana (VII, 367 S. 8) 25 l. — Rougier, La Mystique démocratique. Paris, Flammarion (288 S. 8) 12 fr. — Ruysen, Kant. (Les grands Philosophes.) Paris, Alcan (288 S. 8) 35 fr. — Sarlo, Francesco de, Introduzione alla filosofia. Roma, Albrighi, Segati & C. (584 S. 16) 24 l. — Schinz, La Pensée de J. J. Rousseau. (Bibliothèque de philos. contemporaine.) Paris, Alcan (524 S. 8) 60 fr. — Thomson, Godfrey H., A modern Philosophy of education. London, Allen Unwin (284 S. 8) 8 s. 6 d. — Tonquède, Joseph de, La Critique de la connaissance. Paris, G. Beauchesne (592 S. 8) 40 fr. — Uta, Michel, La Théorie du savoir dans la philosophie d'Auguste Comte. Paris, Alcan (288 S. 8) 30 fr. — Wahl, Jean, Le Malheur de la conscience dans la philosophie de Hegel. Paris, Rieder (268 S. 8) 40 fr.

Schule und Unterricht. Russian Schools and Universities in the world war. Introd. by P. N. Ignatiev; Primary and secondary schools by D. M. Odinetz; Universities and higher technical schools by P. J. Noogorotsev. (Yale U.P.); Oxford Univ. Pr. (240 S. 8) 12 s. 6 d.

KIRCHENKUNST

Vierteljahrsschrift für Pflege religiöser Kunst

Herausgegeben

von der österreichischen Leo-Gesellschaft

Die Zeitschrift „Kirchenkunst“ nimmt regsten Anteil an den Fragen des Neu- und Ausbaues, der Anschaffung und Erneuerung und erschließt das unvergängliche Gut der Vergangenheit.

Aus dem Inhalt der eben erschienenen Hefte:

Prof. Dr. Frey: Zur Frage eines Diözesanmuseums in Wien | Prof. Dr. A. Weissenhofer: Die Pfarrkanzlei | W. Flemmich: Seide im kirchlichen Gebrauch. Herstellung der Paramente | Pfarrer F. Gessl: Priester und Künstler | W.: Die Ikonenausstellung in Berlin und die Sowjetrussische Propaganda | Arch. C. Holzmeister: Moderner Kirchenbau | Prof. Dr. A. Weissenhofer: Religiöse Themen im Reigen der Ausstellungsprogramme | Dr. E. Schwaighofer: Religiöse Kunst im Porzellan | Aus der Künstlerschaft: F. Matsch: Die Theologie | Zutt: Herz-Jesu-Statue | H. Eibl: Glasgemälde.

Die reich illustrierte Zeitschrift wird vier Mal im Jahre in Heften von 24 bis 32 Seiten Umfang in Quartformat erscheinen. Der Bezugspreis für das ganze Jahr beträgt S 8.—, der Einzelpreis des Heftes S 2.50.

PROBEHEFT S 1.— PROSPEKT GRATIS

Krystall-Verlag Ges. m. b. H., Wien